

„Als der Teufel den Turm verdrehte“

750 Jahre Kirche in Grötzingen

und

450 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Grötzingen

Festschrift, herausgegeben

von Pfarrer Ulrich Schadt im Auftrag des

Evangelischen Kirchengemeinderates Grötzingen

Bildnachweis:

Titelbild: Dr. André Kendel, Karlsruhe-Grötzingen

Kirchenfenster: Dr. des. Anke Sommer, Wörth

Bild Pfarrer Theodor Camerer: Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Grötzingen

Kirchturmbilder: Reinhard Oehler, Karlsruhe-Grötzingen

Bild Sternengewölbe: Rainer Kaselitz, Karlsruhe-Grötzingen

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Satz/Umschlaggestaltung:

Jochen Baumgärtner, vr

Endkorrektur:

Andreas Fritz, Heidelberg

ISBN 978-3-89735-492-0

Dieses Buch ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten

© 2007 **verlag regionalkultur**

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 · 76698 Ubstadt-Weiher · Telefon: (07251) 69723 ·

Fax: (07251) 69450 · E-Mail: kontakt@verlag-regionalkultur.de

Inhalt

Vorwort

PFARRER ULRICH SCHADT S. 5

Grüßworte

OBERBÜRGERMEISTER HEINZ FENRICH S. 6

OTTO VOGEL,

Dekan des Evangelischen Kirchenbezirkes Karlsruhe und Durlach S. 8

PFARRER JOSEF RÖSCH,

Katholische Kirchengemeinde Heilig Kreuz Grötzingen S. 9

PASTOR RAINER ZIMMERSCHITT,

Evangelisch-methodistische Gemeinde Grötzingen S. 11

Festpredigt am 2. Advent 2005 zu Jesaja 63,15–19; 64, 1–3

LANDESBISCHOF DR. ULRICH FISCHER S. 13

„Zur Verschönerung der Kirche“

– Die fünf Chorfenster der Grötzingener Kirche aus den Jahren 1891 bis 1896

DR. GERHARD SCHWINGE S. 17

Predigt an Weihnachten 2005 zu Lukas 2,15–20 (zum ersten Chorfenster)

PFARRER I.R. ECKHART MARGGRAF S. 43

Predigt zu Matthäus 25,1–13 (zu den klugen und törichten Jungfrauen des Triumphbogens)

– Die mittelalterlichen Fresken im Chorbogen

HELMUT SIEGELE S. 46

Grötzingens Wahrzeichen: der gedrehte Kirchturm

Turmstudien

PFARRER I.R. REINHARD OEHLER S. 51

Festvortrag am 15. März 2006: Die Einführung der Reformation in Baden 1556

PROF. DR. ARMIN KOHNLE S. 64

Johann Nikolaus von Nidda (1672–1722)

DR. PETER GÜß S. 80

Predigt zu 1.Korinther 2,12–16 am Pfingstsonntag 2006

Abschluss des Kirchenjubiläums in Grötzingen

PFARRER ULRICH SCHADT S. 90

Liste der Unterstützerinnen und Unterstützer S. 94

„Zur Verschönerung der Kirche“

– Die fünf Chorfenster der Grötzingener Kirche

aus den Jahren 1891 bis 1896

GERHARD SCHWINGE

Wer die evangelische Kirche in Grötzingen betritt, durch den Mittelgang geht und sich vielleicht auf einen der Stühle rechts oder links vom Gang setzt, dessen Blick wird unwillkürlich hin zum Chorraum im Osten gelenkt. Ein hoher, den Raum beherrschender Triumphbogen mit den sehr alten Fresken der fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen markiert den Übergang vom Kirchenschiff in diesen von einem angeschnittenen Oktagon gebildeten gotischen Chor aus den Jahren 1414–1425. Sichtbar sind auch aus einiger Entfernung die Gewölbestreben und drei Spitzbogenfenster mit dem typischen geometrischen Maßwerk der Gotik, teils mit Vierpässen, teils mit Dreipässen in der Spitze. Dass es sogar fünf Chorfenster in den fünf Wandabschnitten des Polygons sind und dass alle fünf als farbige Glasgemälde zum Betrachten einladen, sieht der Besucher erst richtig, wenn er in den Chorraum selbst, um den frei stehenden steinernen Altartisch herumgehend, eingetreten ist. Vorher aber hatte vor allem das hinter dem Altar hoch aufragende, um 1500 geschaffene hölzerne Kruzifix den Blick auf sich gezogen. Der überlebensgroße Gekreuzigte drängt sogar das breite mittlere Auferstehungsfenster gleichsam in den Hintergrund und setzt als wohl wertvollstes Kunstwerk der Dorfkirche den Hauptakzent. Als früher das Kruzifix hoch oben im Triumphbogen angebracht war, zeigte sich das Mittelfenster jedoch fast in seiner vollen Größe, wie eine Photographie aus der Zeit um 1900 erkennen lässt.

Wie ist es zu den fünf farbigen Fenstern des Chorraums gekommen und was stellen sie uns vor Augen? Diese Fragen sollen uns im Folgenden beschäftigen.

Die Glasmalerei um 1900 – vom Historismus zum Jugendstil

Die hohe Blütezeit der farbigen Kirchenfenster war die Gotik. Nach einer jahrhundertelangen Zwischenzeit begann man um 1800 und in der folgenden Zeit der Romantik, sich nicht nur für das Mittelalter insgesamt zu begeistern, insbesondere für die Gotik, sondern auch deren Bauwerke mit neuen technischen Mitteln zu Ende zu bauen oder wiederherzustellen und, wo notwendig, auch die mittelalterlichen Glasfenster zu restaurieren – eine aufwändige und große Kunstfertigkeit erfordernde Aufgabe. Die Vollendung des in der Mitte des 13. Jahrhunderts begonnenen Kölner

Doms zwischen 1842 und 1880 und die Restaurierung der Farbfenster des Freiburger Münsters seit dem Ende des 18. Jahrhunderts über Jahrzehnte hin sind dafür bekannte Beispiele.

Doch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert entwickelte sich dann eine eigenständige neue Blütezeit der Glasmalerei, nicht nur für den kirchlichen Raum, sondern nun auch für weltliche Gebäude und private Häuser. Lange Zeit freilich ahmte man noch historische Stile wie den der Gotik oder den der Renaissance nach, wie auch sonst in der Baukunst, besonders im Kirchenbau, aber ebenso in der bildenden Kunst, der so genannte Historismus nahezu unangefochten galt. Erst nach 1900 trat plötzlich ein neuer, vorher nie gekannter Stil auf, der so genannte Jugendstil.

Diesen Übergang vom Historismus zum Jugendstil dokumentiert für den Bereich der Glasmalerei in eindrücklicher Weise ein kleiner Katalog, welcher 1901 in Karlsruhe erschien, als man unter der Schirmherrschaft des Großherzogs Friedrich I. von Baden und mit dem Erbgroßherzog Friedrich II. als Präsidenten in der badischen Residenzstadt, und zwar im Neubau der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule an der Moltkestraße, in dem heute die Kunsthochschule untergebracht ist, eine „Glasmalerei-Ausstellung“ veranstaltete, die nicht nur aus ganz Deutschland beschiedt wurde, sondern auch weit über die Region hinaus Wirkung zeigte. Auf dieser Ausstellung und in diesem Katalog sind auch die beiden Künstler beziehungsweise Glasmalereifirmen vertreten, welche in dem Jahrzehnt davor die Grötzingen Glasgemälde geschaffen hatten, freilich – wie sofort deutlich ist – noch nicht in einem neuen, sondern in dem traditionellen, also historistischen Stil und darin dem 750 Jahre alten gotischen Kirchenraum durchaus angemessen.

Pfarrer Theodor Camerer und die Vorgeschichte der Chorfenster; die Quellen

Die Herstellung der farbigen Chorfenster bildete den Abschluss verschiedener Renovierungs- und Verschönerungsmaßnahmen in der Grötzingen Kirche, die alle der Initiative des damaligen, langjährigen Pfarrers der Gemeinde zuzuschreiben sind. Pfarrer Theodor Camerer (1826–1905) amtierte von 1869 bis 1901, also 32 Jahre lang in Grötzingen. (Um 1850 war Camerer auch zweimal kurz als Pfarrverwalter in Freiburg eingesetzt gewesen und mag dort das gotische Freiburger Münster und dessen farbige Glasfenster bewundert haben.)

Am 19. April 1896 schrieb Pfarrer Camerer im Zusammenhang mit der Finanzierung des letzten der fünf Glasgemälde an den Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe: *Wie einem Hohen evang. Oberkirchenrath bekannt ist, ließ man es sich seit stark einem Jahrzehend angelegen sein, das hiesige Gotteshaus würdig herzustellen. – Seit Weihnachten 1884 erfreut sich die Kirche einer guten Heizung [einer Ofenheizung, die es anscheinend vorher nicht gab]. Im Jahr 1887 wurde das ganze Innere der Kirche durch Oelfarbenanstrich des Holzwerks und Tünchung der Wände erneuert und im Jahr 1889 eine dem gothischen Stil der Kirche entsprechende Kanzel an einem geeigneten Platz*



Pfarrer Theodor Camerer

erstellt, zu welcher im Jahr 1894 durch Stiftung ein in gleichem Stil gehaltener Altar hinzukam. Im Jahr 1891 wurde auch das ganze Äußere der Kirche renoviert und in der allerletzten Zeit zu deren besserem Schutz das Dach mit Kandeln [Dachrinnen] umgeben. – Bereits nach der Erneuerung des Inneren der Kirche erkannte man, wie nöthig es ist, daß zur völligen schönen Herstellung dem Chor seine Kahlheit mit den gewöhnlichen Glasfenstern benommen werde. – Nach einer anderen Quelle waren die Chorfenster damals wohl aus kleinen runden, bleigefassten Milchglasscheiben zusammengesetzt, ähnlich der heutigen Verglasung aller Fenster des Kirchenschiffs. Ob die Fenster im fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhundert schon einmal farbig verglast waren, ist nicht bekannt.

In der Handschrift Camerers, welche mitunter sehr schwer zu entziffern ist, besonders wenn es sich um schnell als Protokoll niedergeschriebene Zeilen oder mehr noch um korrigierte Briefentwürfe statt um Reinschriften handelt, sind nicht nur fast alle auffindbaren Quellen, sondern mit diesen auch die wichtigsten Zeugnisse über die Herstellung der fünf Chorfenster erhalten. Während sich über die Motivwahl und die Gestaltung der Glasgemälde leider kaum Äußerungen finden, geht es in den Niederschriften und Briefen immer wieder um die Finanzierung und um den Ablauf der Herstellung und schließlich den Termin des Einbaus der Fenster.

Im Einzelnen sind folgende, leider nicht sehr zahlreiche und aussagekräftige Quellen erhalten: Im Pfarramtsarchiv befindet sich eine Akte „Kirchenfenster“, die vor

allein die Entwürfe von Korrespondenzen mit dem Oberkirchenrat bzw. der landeskirchlichen Kirchenbauinspektion und mehr noch mit der Glasmalereifirma Helmle & Merzweiler in Freiburg enthält; ebenfalls bewahrt das Pfarramtsarchiv die Kirchengemeinderatsprotokolle dieser Zeit auf – Protokollant war stets der Pfarrer –, welche übrigens ebenfalls meist finanzielle Angelegenheiten betreffen, so immer wieder den Almosenfond und seine Verwendung. Im Landeskirchlichen Archiv im Karlsruher Oberkirchenrat gibt es die nicht sehr umfangreiche Spezialakte „Grötzingen, Kirchenbaulichkeit“, in der sich immerhin ein Teil der Briefe Camerers in den wesentlich besser lesbaren Originalen findet. Dagegen sind die Originalbriefe Camerers an die Freiburger Firma leider nicht in deren Nachlass erhalten geblieben; nur ist im Hauptbuch der Glasmalereiwerkstätte Helmle & Merzweiler, welches das Stadtarchiv Freiburg aufbewahrt, die knapp das Nötigste notierende Abrechnung für die Grötzingener Chorfenster festgehalten. In den zahlreichen sog. Vorlagenbüchern von Helmle & Merzweiler, welche in der Handschriftensammlung des Augustinermuseums Freiburg archiviert sind, finden sich bedauerlicherweise keinerlei Hinweise auf Grötzingen oder erkennbare Vorlagezeichnungen für die Grötzingener Glasgemälde.

Auch die wenige Literatur, die heranzuziehen war, ist nicht sehr hilfreich, am ehesten noch zu den herstellenden Glasmalereifirmen. Selbst die beiden neuen Spezialbücher zur Glasmalerei des 19. Jahrhunderts in Freiburg enthalten nur an einer Stelle einen kurzen Hinweis auf die Grötzingener Fenster, und dieser ist zudem einerseits unvollständig und andererseits nicht ganz korrekt (es ist dort von der katholischen statt von der evangelischen Kirche Grötzingen die Rede).

Alle Quellen und Literaturtitel, auf die im Folgenden meist nicht ausdrücklich Bezug genommen wird, sind am Ende aufgeführt.

Das erste Fenster von 1891

Schon unmittelbar nach der Kirchenrenovierung von 1887 war laut Kirchengemeinderatsprotokoll der Wunsch in der Gemeinde lebendig, die Chorfenster mit Glasgemälden zu verschönen, weil – wie es heißt – der Chorraum mit seinen fünf „gewöhnlichen Glasfenstern sehr kahl“ vom Kirchenschiff „absticht“. Da Geldmittel nicht oder nach den gerade durchgeführten Maßnahmen nicht mehr vorhanden waren, begann man auf Wunsch vieler Gemeindeglieder und nach Beschluss durch den Kirchengemeinderat sogleich, Sammlungen durchzuführen. Zahlreiche mit Bleistift geschriebene Listen mit den Namen der Spender und ihren meist kleinen Mark- und Pfennigbeträgen zeugen in der Kirchenfensterakte davon, dass in der Tat die ganze Gemeinde sich in dem Wunsch nach – in dieser Zeit ja vielfach neu in Kirchen eingebauten – Glasgemälden oder wenigstens zunächst *eines* Glasgemäldes einig war. Auch der Reinerlös eines Kirchenkonzerts und die Zinsen auf die angelegten Beträge erhöhten den Spendenstand schließlich auf 400 Mark.

Im Mai 1891 war die Sache so weit gediehen, dass Kirchengemeinderat und Kirchengemeindeversammlung einen „gehorsamsten Bericht“, „die Erstellung eines

Glasgemäldes im Chor der Kirche betr.“, an den Evangelischen Oberkirchenrat richten konnten, nach welchem bereits vor Ostern im großen mittleren Chorscheitel- fenster durch den Glasmaler Drinneberg aus Karlsruhe ein Glasgemälde „Aufer- stehung Christi“ angebracht worden war. Allerdings hatte der damals 39-jährige Hans Drinneberg (1852–1931), welcher erst seit 1878 mit seiner „Anstalt für Glasmalerei“ in der Karlsruher Schützenstraße 7 ansässig und tätig und sicher sehr an Aufträgen, die ihn bekannt machten, interessiert war, sich verkalkuliert. Denn die bei ihm schon vorhandenen selbst gezeichneten „Kartons“, also aquarellierte Entwurfszeichnungen im Maßstab 1:10 mit dem gewünschten Motiv, konnte er wegen der Maßverhältnisse des Fensters doch nicht verwenden, so dass das Fenster statt 450 Mark nun 550 Mark kostete. „Dazu kam noch eine ganz unvorhergesehene Ausgabe für ein Eisen- drahtgeflecht als Schutzgitter von außen mit eisernem Rahmen und Befestigung des- selben zu 42 M. 92 Pf., so daß die Mehrausgaben auf nahezu 200 Mark zu stehen kommen“, heißt es in dem Brief, den außer dem Pfarrer auch zwei Mitglieder des Kirchengemeinderats, nämlich Philipp Ruf und Philipp Jakob Jordan, und zwei Mit- glieder der Kirchengemeindeversammlung, nämlich Christian Friedrich Jordan und Jakob Philipp Burst, unterzeichnet hatten. Die Folge war, dass zusätzlich zu den in zwei bis drei Jahren angesammelten Mitteln der Restbetrag nun aus dem Almosen- fond bestritten werden sollte, dem der um Genehmigung angegangene Oberkirchen- rat dann auch zustimmte. Allerdings monierte der Oberkirchenrat in seinem Erlass vom 20. Mai, dass die Kirchenbauinspektion bei dem Vorhaben nicht beteiligt worden sei. Darauf erwiderte Pfarrer Camerer, dass schon 1888/89 sowohl die Kirchenbau- inspektion als auch verschiedene evangelische Künstler zur Beratung beteiligt worden seien, einschließlich wiederholter Besuche in der Werkstatt Drinneberg, mit kritischer Begutachtung der vorgelegten Kartons und manchem vorgetragenen Änderungswunsch; nun sei die Glasmalerei aber sehr gelungen; im übrigen entschul- dige man sich, wenn man etwas versäumt habe.

Am 17. Juni 1891 schrieb die Kirchenbauinspektion im Oberkirchenrat, die Vorgängerin des heutigen Kirchenbauamts der Landeskirche, wohlwollend: „Das in dem Chor Ihrer Kirche angebrachte gemalte Fenster ist gut ausgeführt und ganz entsprechend dem Style der Kirche und muß als eine Zierde derselben bezeichnet werden. Es wäre nun nur noch sehr wünschenswert, daß die daneben stehenden Fenster ebenfalls farbiges Kathedralglas, wenn auch nur mit ornamentaler Zeich- nung, erhalten würden. – Der für das Fenster angesetzte Preiß muß als sehr mäßig bezeichnet werden.“